

Reinders, Heinz

## Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der Adoleszenz. Personale Ressourcen und Value-Shifting als Strategien der Optimierung personaler Zukunftsperspektiven

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 3, S. 285-300



Quellenangabe/ Reference:

Reinders, Heinz: Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der Adoleszenz. Personale Ressourcen und Value-Shifting als Strategien der Optimierung personaler Zukunftsperspektiven - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 22 (2002) 3, S. 285-300 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-89387 - DOI: 10.25656/01:8938

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-89387>

<https://doi.org/10.25656/01:8938>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, verbreiten oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Jon : L. (05) ZSE

# ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

22. Jahrgang / Heft 3/2002

---

7a+b, no 1 20 25

## Schwerpunkt/Main Topic

### Childcare Policies

Michael-Sebastian Honig:  
Childcare Policies  
Einführung in den Themenschwerpunkt  
*Introduction to the Main Topic* ..... 225

Magdalena Joos:  
Tageseinrichtungen für Kinder zwischen Dienstleistung und Bildungs-  
anforderungen  
*Childcare Between Service and Educational Demands* ..... 229

Ilona Ostner:  
Am Kind vorbei – Ideen und Interessen in der jüngeren Familienpolitik  
*Missing the Child – Ideas and Interests in Recent Family Policies* ... 247

Harry Hendrick:  
Conceptualizing Childcare  
Early Childhood Education and Care in Post 1945 Britain  
*Die Neu-Definition von Kinderbetreuung*  
*Institutionelle Früherziehung in Großbritannien nach 1945* ..... 265

## Beiträge

Heinz Reinders:  
Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der  
Adoleszenz  
Personale Ressourcen und Value-Shifting als Strategien der Optimie-  
rung personaler Zukunftsperspektiven  
*Societal and Personal Future-Time Perspectives of Adolescents*  
*The Functions of Personal Resources and Value-Shifting to Optimize Per-  
sonal Future-Time Perspectives* ..... 283

Ralph Günther: Suizidalitätsgenese im Längsschnitt Die Ausprägung adoleszenter Suizidgefährdung im Kontext spezifischer Wertorientierungen <i>The Genesis of Suicide Potential in a Longitudinal Design</i> <i>The Development of Adolescent Suicide Potential in the Context of Specific Value Orientations</i> . . . . .	229
---	-----

## **Rezensionen/Book Reviews**

### *Einzelbesprechungen*

M. Joos über A. Lange/W. Lauterbach „Kinder in Familie und Gesellschaft“ . . . . .	317
S. Barth über K.-H. Dentler „Partytime“ . . . . .	320
U. Bauer über D. Sturzbecher „Spielbasierte Befragungstechniken“ . . . . .	321
L. Stecher über I. Herzberg „Kleine Singles“ . . . . .	325

### *Themen*

A. Hillenbrand zum Thema „Jugendliche, Kinder und Medien“ . . . . .	325
S. Maschke und L. Stecher zum Thema „Zeugnis & Co.“ . . . . .	327

## **Aus der Profession/Inside the Profession**

### *Forschungswerkstatt*

Bildungskultur ohne Lernkultur – Bericht aus dem aktuellen Siegener Kinder- und Jugendsurvey . . . . .	329
---	-----

### *Markt*

u. a. Auftakt-Veranstaltung der European Society on Family Relations (ESFR) . . . . .	333
--	-----

### *Veranstaltungskalender*

u.a. Jahrestagung der Kommission Biographieforschung – Call for Papers zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft objektive Hermeneutik . . . . .	334
--	-----

<i>Vorschau/Forthcoming Issue</i> . . . . .	335
---	-----

## **Gesellschafts- und personenbezogene Zukunftsperspektiven in der Adoleszenz**

Personale Ressourcen und Value-Shifting als Strategien der  
Optimierung personaler Zukunftsperspektiven  
Societal and Personal Future-Time Perspectives of Adolescents  
The Function of Personal Resources and Value-Shifting to  
Optimize Personal Future-Time Perspectives

---

*Der in der Forschung der 90er Jahre immer wieder anzutreffende Befund, dass Jugendliche ihre persönliche Zukunft besser als die gesellschaftliche Zukunft sehen, wird zum Anlass genommen, um mögliche Erklärungen für diese Diskrepanz zu erörtern. Es werden zwei gängige Erklärungsansätze kontrastiert. Im ersten Fall wird davon ausgegangen, dass assimilative Kontrollstrategien der Jugendlichen zu einer besseren persönlichen Zukunftssicht führen, da Jugendliche an ihre eigenen Fähigkeiten glauben, ihre Zukunft erfolgreich gestalten zu können. Im zweiten Fall steht die akkomodative Kontrollstrategie im Vordergrund, die besagt, dass Jugendliche ihre eigene Zukunft deshalb positiver bewerten, weil sie ihre Zukunftsvorstellungen gesellschaftlichen Bedingungen anpassen. Auf der Basis von Längsschnittdaten von Berliner Schülern der achten bis zehnten Klasse werden beide Annahmen empirisch gegeneinander getestet und es zeichnet sich ab, dass es insbesondere assimilative Kontrollstrategien sind, die Jugendlichen eine positive Zukunftssicht ermöglichen.*

*German research in the 1990s showed consistently that adolescents shape a more positive personal than societal future. Mainly two approaches were stressed, to explain this difference of future-time perspectives. The first deals with primary control strategies, i.e. the adolescents' belief in their own abilities to obtain their personal goals in spite of societal restrictions. The second approach points out the role of secondary control strategies, i.e. the value-shifting of young people due to societal conditions. Based on longitudinal data of 8th to 10th grade students from Berlin, the evidence of both approaches will be proved. Results give some hints that especially primary control strategies are used by adolescents to uphold a positive personal future-time perspective.*

### **1. Problemstellung**

Hat Jugendforschung seit Beginn der achtziger Jahre auch eine enorme Konjunktur erfahren, so sind empirische Befunde zur Adoleszenz, die sich seit zwanzig Jahren als stabil erweisen, vergleichsweise selten anzutreffen. Dies ist zum einen den sehr unterschiedlichen Herangehensweisen der Studien und zum anderen den sich verändernden Bedingungen juveniler Entwicklung geschuldet. Eines der immer wieder reproduzierten Phänomene, welches trotz dieser Variationen aufgezeigt werden kann, ist in dem Auseinanderfallen gesellschaftlicher und persönlicher Zukunftsperspektiven Jugendlicher zu sehen (vgl. Aller-

beck/Hoag 1985, 148; Institut für empirische Psychologie 1992, 74f.; Münchmeier 1998, 294; Förster 1998, 72; Fuchs-Heinritz 2000, 92).

Es scheint demnach ein generelles Merkmal der Jugendphase zu sein, dass gesellschaftliche Bedingungen pessimistischer als die eigene Lebensperspektive eingeschätzt werden. Explizite Erklärungen, die zur Auflösung dieser Dissonanz beitragen könnten, werden in der jüngeren Jugendforschung eher selten geliefert, sei es, weil hierfür kein empirisches Material vorliegt oder aber theoretische Konzepte, auf die zurückgegriffen werden könnte, aus dem Blickfeld geraten sind. Im Ansatz der jüngsten Shell-Jugendstudie findet sich auf der Plausibilitätsebene ein Argument, welches auf handlungstheoretische Positionen zurückführbar ist:

„In der Zusammenschau spricht wenig für die manchmal zu hörende Unterstellung, die Jugendlichen wüssten angesichts [...] vom rasanten Wandel in allen Lebensbereichen nicht mehr ein noch aus. Eher im Gegenteil. Relativ zuversichtlich und überzeugt von der eigenen Leistungsfähigkeit versuchen sie mehrheitlich, aktiv ihre Lebensperspektive vorzubereiten.“ (Deutsche Shell 2000, 13).

Dieser Erklärungsversuch kann primär in der Tradition der Vorstellung von ‚Entwicklung als Handlung im Kontext‘ (vgl. Silbereisen/Eyferth/Rudinger 1986), oder allgemeiner im Sinne von Modellen individueller Leistungsfähigkeit (vgl. Oerter 1978) gelesen werden.

Daneben findet sich aber ein weiterer Argumentationsstrang, der weniger auf personale Ressourcen zur Bewältigung der Entwicklungsaufgabe ‚Zukunftsgestaltung‘ abzielt, sondern vielmehr jugendliche Werteveränderungen als Moderatorvariable zwischen gesellschaftlichen und persönlichen Zukunftsperspektiven annimmt. Hier wird davon ausgegangen, dass Heranwachsende auf gesellschaftliche Transformationsprozesse und den damit einhergehenden Bedrohungspotentialen durch eine Modifikation ihrer Wertestrukturen reagieren. In Anlehnung an das Modell von Elder/Caspi (1992) wird etwa angenommen, dass veränderte Wertvorstellungen adaptive Reaktionen auf sozialen Wandel darstellen und so die Konsequenzen dieses Wandels für die eigene Zukunft mit prädeterninieren. Diesem Erklärungsansatz ist bspw. die Arbeit von Classen/Bergs-Winkels/Merkens (1998) zuzuordnen, die Wertevariationen im Arbeitsbereich vor dem Hintergrund sozialer Wandlungsprozesse erklären. Weiterhin kommt Merkens (1999) zu dem Ergebnis, dass personenbezogene Zukunftsängste nicht auf der Basis von Persönlichkeitseigenschaften entstehen, sondern stärker dem Value-Shifting zwischen einzelnen Lebensbereichen unterliegen (vgl. Merkens 1999, 242ff.).

Damit lassen sich idealtypisch zwei Argumentationsstränge identifizieren. Erstens wird angenommen, dass die Selbstzuschreibung von Kompetenzen gemäß eines ‚Ich werde das schon irgendwie schaffen‘ ausschlaggebend für die Differenz zwischen gesellschaftlichen und personenbezogenen Zukunftssichten ist. Zweitens wird angenommen, dass Jugendliche ihre Wertvorstellungen im Sinne eines ‚Wenn ich nicht das eine erreichen kann, dann wenigstens das andere‘ flexibel den gesellschaftlichen Bedingungen anpassen und sich ihr höherer personaler Optimismus aus dieser Strategie speist.

Im folgenden sollen beide Erklärungen in einen allgemeinen jugendtheoretischen und einen besonderen handlungs- bzw. wertetheoretischen Kontext ein-

geordnet werden. Im empirischen Teil soll auf der Basis der Daten der Berliner Jugendstudie eine Abschätzung vorgenommen werden, welche der beiden Herangehensweisen größere Erklärungskraft besitzt.

## **2. Die Entwicklung von Zukunftsorientierungen als allgemeine Entwicklungsaufgabe des Jugendalters**

Nach Trommsdorff (1994) stellt der Aufbau einer Zukunftsperspektive ein allgemeines menschliches Bedürfnis dar. Von Lewin (1935) in die psychologische Forschung hineingetragen, ist die Entwicklung von Zukunftsvorstellungen zum allgemeinen Gegenstand der Sozialwissenschaft geworden und wurde, wie die einleitende Zusammenstellung von Jugendstudien bereits deutlich gemacht hat, in besonderem Maße auf Jugendliche bezogen. Die permanente Aktualität des Themenkomplexes ‚Jugend und Zukunft‘ resultiert nicht zuletzt aus dem Umstand, dass Jugend auch als Zukunft der Gesellschaft betrachtet wird (vgl. Zinnecker 1996). Diesem Interesse werden im Wesentlichen soziologisch orientierte Studien gerecht, die auf einer primär deskriptiven Ebene Auskunft über den ‚Stand der Dinge‘ geben und die bereits benannte Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen und persönlichen Perspektiven aufgedeckt haben. In der psychologischen Betrachtung von Jugend ist die Untersuchung juveniler Zukunftssichten mehr in einen entwicklungsorientierten denn makrosystemischen Kontext eingeordnet. An anderer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben nichts anderes darstellt, als die Vorbereitung Jugendlicher auf ihre Zukunft als Erwachsener (vgl. Reinders 2001a). Dementsprechend ist das Konzept der Entwicklungsaufgaben als das dominante Konzept zu betrachten, innerhalb dessen die Genese von Zukunftsperspektiven verhandelt wird (vgl. Dreher/Dreher 1985; Flammer 1999, 240). Trommsdorff (1986) formuliert hierzu, dass Jugendliche subjektive Theorien entwickeln, die sich in ihren Wünschen, Hoffnungen, Erwartungen und Plänen auf die Erreichung in der Zukunft liegender Ziele beziehen lassen (Trommsdorff 1986, 121) und allgemein der Entwicklung einer Identität zuzuordnen sind. Nimmt man hier Erikson (1970) hinzu, der die Identitätsentwicklung als die zentrale Aufgabe der Adoleszenz ansieht, so läßt sich für die Jugendphase formulieren, dass die Entwicklung einer persönlichen Zukunftsperspektive eine allgemeine Entwicklungsaufgabe des Jugendalters darstellt.

Hier konkurrieren auf den ersten Blick die beiden in der Einleitung knapp skizzierten Argumentationen, die im weiteren Verlauf mit einem theoretischen Fundament versehen werden sollen.

## **3. Zukunftsperspektiven und Formen von Kontrollorientierungen**

Nach Trommsdorff (1994) stellen Zukunftserwartungen den Versuch dar, Gewissheit und das Gefühl von Kontrolle über die eigene Zukunft zu erlangen. Eine Möglichkeit zur Erlangung dieser Sicherheit wird in der Strategie des sozialen Vergleichs gesehen, der zur Validierung eigener Entscheidungen und Zukunftsprognosen dient. Eine weitere Variante kann in der heuristischen Herangehensweise gesehen werden, bei der Zukunftsprognosen auf der Basis von Erfahrungen erstellt und eigenes Handeln nach der Plausibilität dieser Prognosen ausgerichtet wird (vgl. Kahnemann/Slovic/Tversky 1982). Eine dritte Vergleichsoperation muss schließlich in dem Abgleich der eigenen Lebenssituation vor dem Hintergrund kontextueller Bedingungen und deren Perzeption

gesehen werden. In diesen Bereich sind Untersuchungen einzuordnen, die sich mit der Genese von Zukunftsperspektiven in Zeiten sozialen Wandels beschäftigen (vgl. Wiesner/Pinquant 1999). Für die Generation der Jugendlichen kommt diese Form der Forschung am prägnantesten im Slogan der 1997er Shell-Jugendstudie, wonach die gesellschaftliche Krise die Jugend erreicht habe, zum Ausdruck (vgl. Jugendwerk 1997, 13).

Diese letztgenannte Form der Vergleichsoperation soll im folgenden im Vordergrund stehen. So wird davon ausgegangen, dass gesellschaftliche Entwicklungen und deren Perzeption durch Jugendliche den relativen Rahmen für die Entwicklung individueller Zukunftsperspektiven darstellen (vgl. Trommsdorff 1986 122). Diese Zukunftsorientierungen machen Kontrollmechanismen notwendig, die es dem Subjekt ermöglichen, das Gefühl von Kontrolle über die eigene Zukunft zu haben (vgl. Cranach 1991). In Anlehnung an Weisz/Rothbaum/Blackburn (1984) lassen sich grundsätzlich zwei Formen von Kontrollorientierungen unterscheiden:

- *Primäre oder assimilative Kontrolle:* Das Subjekt ist überzeugt davon, zur Erreichung der eigenen Ziele die Umwelt beeinflussen und gemäß den eigenen Vorstellungen verändern zu können. Dies setzt in Anlehnung an Bandura (1990) eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung voraus, die gemäß Bandura (1986) und Scheier/Carver (1992) mit persönlichem Optimismus und einer positiven Selbsteinschätzung einher geht.
- *Sekundäre oder akkomodative Kontrolle:* Hier wird weniger davon ausgegangen, die Umwelt verändern zu können. Vielmehr besteht die Einstellung, die eigenen Ziele und Bedürfnisse den Bedingungen der Umwelt anpassen zu müssen. Nach Heckhausen (1994) findet diese Strategie gerade in sozialen Wandlungsprozessen Anwendung, um Resignation und Apathie abwehren zu können. Es wird davon ausgegangen, dass sich mit veränderten Zielorientierungen auch Wertpräferenzen intraindividuell verschieben.

### 3.1 Assimilative Kontrolle

Die Differenz zwischen der Einschätzung globaler und personaler Perspektiven kann in diesem Kontrollmodell darauf zurückgeführt werden, dass Jugendliche zwar einen u.U. problematischen Ist-Zustand der Gesellschaft wahrnehmen, sich selbst aber die Fähigkeit zusprechen, trotz dieser Restriktionen ihre eigenen Ziele zu verwirklichen. In diesem Fall werden Zielorientierungen nicht der Umwelt angepasst. Nach Silbereisen (1986) stellt die Selbstwirksamkeitserwartung eine wesentliche Bedingung dafür dar, langfristige Zukunftsorientierungen aufrecht erhalten zu können. Dies setzt wiederum eine positive Selbstsicht voraus, bei der die eigene Befindlichkeit als ausgeglichen und die eigene Person positiv eingeschätzt wird. Für Taylor (1989) stellt das Selbstwertgefühl einen wesentlichen Bestandteil zur Erklärung von Zukunftsoptimismus dar. So zeigen Studien der Nachwendezeit, dass eine ausgeglichene psychosoziale Befindlichkeit Jugendlicher eine wichtige Grundvoraussetzung ist, um sich selbst Ziele für die Zukunft zu setzen (vgl. Boehnke/Sohr 1993; Butz 1998).

### 3.2 Akkomodative Kontrolle

Denkbar ist darüber hinaus, dass Jugendliche deshalb zu einer positiveren Einschätzung der eigenen gegenüber der gesellschaftlichen Zukunft gelangen, weil

sie ihre Zielvorstellungen den makrosozialen Bedingungen anpassen. In einer positiven Variante von Akkomodation wären hier die Arbeiten von Inglehart (1979, 1997) einzuordnen, die zeigen konnten, dass die unterschiedlichen Generationen ihre Wertvorstellungen dem wirtschaftlichen Rahmen anpassen. Je besser die Ausstattung mit wirtschaftlichen Gütern ist, desto eher werden Selbstentfaltungswerte präferiert (vgl. hierzu kritisch Bürklin/Klein/Ruß 1994). Umgekehrt bedeutet Akkomodation dann, dass bei sich verschlechternden gesellschaftlichen Bedingungen, die das Erreichen eigener Ziele subjektiv unwahrscheinlich werden lassen, Wertvorstellungen angepasst werden. Dieses Value-Shifting hat sich in den 90er Jahren bei Jugendlichen vor allem im Bereich beruflicher Perspektiven gezeigt. Bei der Vorbereitung auf den Beruf, die von Jugendlichen zumeist als die relevanteste Entwicklungsaufgabe angesehen wurde (vgl. Dreher/Dreher 1985; Jugendwerk 1997), hat sich gezeigt, dass Jugendliche mit einer verstärkten Wahrnehmung eines restringierten Zugangs zum Arbeitsmarkt ihre Arbeitsorientierungen anpassen. Überwog zu Beginn der 90er Jahre noch die Tendenz, sich eine Arbeit zu suchen, die den eigenen Bedürfnissen und Interessen entspricht, so veränderte sich dieses Verhältnis zugunsten einer Präferenz für materielle Sicherheit (vgl. Reinders 2001b). Im Bereich der Entwicklung von Arbeitswerten würde akkomodative Kontrolle also bedeuten, dass Berufsorientierungen den perzipierten Bedingungen des Arbeitsmarktes angepasst werden, um auf diese Weise den personalen Zukunftsoptimismus aufrecht erhalten zu können.

### *3.3 Assimilation und Akkomodation – Inklusive oder exklusive Kontrollstrategien?*

Die in der Einleitung skizzierten Argumente für die Dissonanz von personaler und globaler Zukunftssicht lassen sich den beiden genannten Kontrollstrategien zuordnen. Während die Annahme ‚durchsetzungsfähiger‘ Jugendlicher stärker auf Assimilation abzielt und einem handlungstheoretischen Ansatz zuzuordnen ist, greift die Argumentation des Value-Shifting eher die Idee der Akkomodation auf und bewegt sich im Bereich wertetheoretischer Konzeptionen von Jugend.

Ungeklärt scheint aber bis dato zu sein, in welchem Verhältnis sich beide Strategien auf der Individualebene zueinander befinden. Während einerseits von einer gleichberechtigten Anwendung beider Strategien ausgegangen wird, konzipiert das Stufen-Modell von Flammer (1990) beide Formen sequentiell. Demnach stellt assimilative Kontrolle die wichtigste Strategie dar, auf die erst bei Misslingen die Akkomodation folgt. Die Studien von Weisz/Rothbaum/Blackburn (1984) bzw. Trommsdorff (1989) legen nahe, dass diese Sequenzierung kulturabhängig ist. So präferieren Jugendliche in westlichen Industrienationen eher die assimilative Variante, während Heranwachsende aus eher traditionellen Kulturen Akkomodation bevorzugen. Dies würde dafür sprechen, dass Jugendliche in Deutschland dazu tendieren, aufgrund personaler Ressourcen an die Veränderbarkeit ihrer Lebensumstände zu glauben, um Zielvorstellungen erreichen zu können. Trommsdorff (1994, 67) hat allerdings kritisch angemerkt, dass beide Formen von Kontrolle situativ genutzt und je nach empfundener Angemessenheit angewendet werden.

Insgesamt sprechen die bisherigen Befunde keine eindeutige Sprache, es erscheint aber eher wahrscheinlich, dass Jugendliche vor dem Hintergrund der

Perzeption des gesellschaftlichen Ist-Zustandes beide Kontrollstrategien anwenden und es wird Gegenstand des empirischen Teils sein, eine erste Abschätzung darüber zu liefern, welche Strategie eine höhere subjektive Valenz besitzt.

#### **4. Zusammenfassung**

Als gesicherter Befund der Jugendforschung kann gelten, dass Adoleszenten ihre eigene Zukunft zumeist besser einschätzen als jene der Gesellschaft. Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Perspektiven stellt dabei die Perzeption eines Ist-Zustandes und seiner subjektiven Fortschreibung im Sinne einer Kontinuität dieser Bedingungen dar. Demgegenüber werden personale Zukunftsperspektiven als Antizipation eines Soll-Zustandes angesehen, der als Veränderung der eigenen Situation in der Zukunft konzipiert wird.

Als moderierende Variablen zwischen Ist- und Soll-Zustand, die dazu geeignet wären, die Differenz der jeweiligen Zukunftsperspektiven zueinander zu erklären, wurden die assimilative und akkomodative Kontrollstrategie eingeführt. Aus beiden Erklärungsansätzen lassen sich zwei konkurrierende Hypothesen ableiten:

- $H_1$ : Jugendliche schätzen ihre eigene Zukunft deshalb besser als die gesellschaftliche Zukunft ein, weil sie sich selbst die notwendigen personalen Ressourcen zuschreiben, ihre Zukunft gemäß ihren Vorstellungen gestalten zu können.
- $H_2$ : Jugendliche haben einen höheren persönlichen als gesellschaftlichen Optimismus, weil sie ihre Ziel- und Wertvorstellungen den gesellschaftlichen Bedingungen anpassen und so die Möglichkeit der Zielerreichung subjektiv optimieren.

Diese beiden Hypothesen werden im folgenden empirisch gegeneinander getestet, um erste Hinweise darauf zu erhalten, wie für Jugendliche in Deutschland die intraindividuelle Differenz der Zukunftsperspektiven erklärt werden kann.

#### **5. Empirische Analysen**

Gemäß der Annahme von Opp/Wippler (1990, 10) ist die wirksamste Überprüfung einer Theorie oder Hypothese darin zu sehen, diese mit alternativen Hypothesen zu konfrontieren. Dabei kann nach Seipel (1999) zwischen einem logischen und empirischen Theorievergleich unterschieden werden. Im Folgenden werden die beiden konkurrierenden Hypothesen, wenn es um die Erklärung von höheren persönlichen Zukunftsperspektiven geht, einer empirischen Konfrontation unterzogen. Diese Vorgehensweise wurde bereits in anderen Bereichen angewendet, wobei das induktive Kriterium der Determinationsstärke als valides Maß zur Abschätzung der Erklärungsreichweite von Theorien herangezogen wurde (vgl. Seipel/Rippl 2000). Dies bedeutet, dass in den Analysen primär untersucht wird, welche der beiden Hypothesen die größte Varianzaufklärung in den statistischen Modellen zur Folge hat. Diesbezüglich muß, auch für die eigenen Daten, kritisch angemerkt werden, dass die zugrundegelegte Stichprobe nicht explizit vor dem Hintergrund einer der beiden theoretischen Modelle gezogen wurde. Insofern sind die weiteren Ausführungen als empirische Evidenzen dafür zu werten, welche der beiden Annahmen eine höhere Plausibilität besitzt.

## 5.1 Stichprobe

Die verwendeten Daten entstammen der Berliner Jugendstudie, die von 1990 bis 1997 durchgeführt wurde.<sup>1</sup> Die Besonderheit der Studie ist in ihrem Kohorten-Design zu sehen, innerhalb dessen insgesamt vier Kohorten zeitversetzt über vier Jahre hinweg mit standardisierten, schriftlichen Befragungen begleitet wurden. Da die für die weiteren Analysen relevanten Konstrukte lediglich in den letzten beiden Längsschnitten, und dort auch nur ab der achten Klasse erfragt wurden, kann nur auf diese beiden Samples zurückgegriffen werden.

Wie Tabelle 1 ausweist, ist die Hauptschule in beiden Längsschnitten stark unterrepräsentiert, was u.a. aus dem Umstand resultiert, dass die Daten bis in die zehnte Klasse hineinreichen und ein Großteil der Hauptschüler bereits nach der neunten Klasse die Schule verlassen hat. Auch die Gesamtschule ist leicht unterrepräsentiert, in beiden Samples erweist sich aber das Geschlechterverhältnis als annähernd ausgeglichen. Aufgrund der Zusammensetzung muss insgesamt von gelegentlichen Stichproben gesprochen werden, deren besondere Möglichkeiten in der längsschnittlichen Auswertung liegen.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Längsschnitte 1994-1996 & 1995-1997 nach Schulform und Geschlecht

			Schulform								Gesamt	
			Hauptschule		Realschule		Gesamtschule		Gymnasium		I	II
			I	II	I	II	I	II	I	II		
Ge- schlecht	♂	N	18	5	45	28	28	56	35	40	126	129
		%	58	100	52	45	48	50	41	44	49	48
	♀	N	13	0	41	34	30	56	50	50	134	140
		%	42	0	48	56	52	50	59	56	51	52
Gesamt	N	31	5	86	62	58	112	85	90	260	269	
	%	12	2	33	23	22	42	33	34	100		

Längsschnitt I:  $\chi^2 = 3,46$   $p = .325$  / Längsschnitt II:  $\chi^2 = 6,25$   $p = .100$

## 5.2 Operationalisierung und Ausprägungen der Konstrukte

Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen sind insgesamt vier Dimensionen von Interesse. Dies ist die Sicht der Jugendlichen auf die sie umgebende Gesellschaft, die selbstperzipierten personalen Ressourcen, die Einstellung zu Arbeit und die persönliche Zukunftssicht.

Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Zukunftsängste wurde durch eine Item-batterie erfasst, die auf allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen wie Kriminalität, Wirtschaft und Gerechtigkeit abzielt (vgl. Skala 1).

<sup>1</sup> Die Studie „Jugend im Prozess des Zusammenwachsens einer Stadt“ wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Sachbeihilfen an Prof. Dr. Hans Merckens (Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. Klaus Boehnke (TU Chemnitz-Zwickau) gefördert.

## Skala 1: Gesellschaftsbezogene Zukunftsängste

- Im Leben gibt es verschiedene Möglichkeiten der Entwicklung. Bitte gib jeweils an, wie weit Du erwartest, dass folgende Ereignisse eintreten werden?
- **Dass es weniger Kriminalität gibt.**
- **Dass es wirtschaftlich bergauf geht.**
- **Dass es gerecht in der Welt zugeht.**
- **Dass es Frieden gibt.**
- **Dass genug zum Leben für alle da ist.**
- 1 – Das Ereignis wird mit Sicherheit eintreten bis 6 – Das Ereignis wird mit Sicherheit nicht eintreten
- Cronbachs  $\alpha \geq ,85$

Die Mittelwerte in den Längsschnitten zeigen bei diesem Konstrukt, dass Jugendliche eher pessimistisch bezüglich der gesellschaftlichen Entwicklung sind. So liegen in allen Klassenstufen die mittleren Ausprägungen oberhalb des theoretisch erwarteten Mittelwertes und steigen mit dem Alter noch leicht an (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Entwicklung der gesellschaftsbezogenen Zukunftsängste im Längsschnitt

	8. Klasse		9. Klasse		10. Klasse	
	mean	sd	mean	sd	mean	sd
1994-1996	3,8	1,08	3,8	1,15	4,1**	1,08
1995-1997	3,8	1,23	4,0*	1,15	4,1	1,12

\* Signifikante Veränderung gegenüber dem Vorjahr \*\* Hochsignifikante Veränderung gegenüber dem Vorjahr

Dieser Anstieg vollzieht sich im ersten Längsschnitt von der neunten zur zehnten und im zweiten Längsschnitt von der achten zur neunten Klasse. Dies bedeutet für beide Kohorten, dass ab 1995 ein leichter Anstieg der Zukunftsängste zu verzeichnen ist.

Bei den personenbezogenen Zukunftsängsten wurde den Befragten eine ganze Reihe von Items vorgelegt, die multidimensional die verschiedensten Bereiche abfragen und dabei immer auf Antizipationen der eigenen Entwicklung innerhalb dieser verschiedenen Dimensionen abzielen (vgl. Skala 2).

## Skala 2: Personenbezogene Zukunftsängste

- Im Leben gibt es verschiedene Möglichkeiten der Entwicklung. Bitte gib jeweils an, wie weit Du erwartest, dass folgende Ereignisse eintreten werden?
- **Dass Du erfolgreich in der Schule und im Leben bist.**
- **Dass Du viele Freunde hast.**
- **Dass Du gesund bleibst.**
- **Dass Du tüchtig sein wirst.**
- **Dass Du auch langfristige Ziele erreichst.**
- **Glücklich zu sein.**
- **Dass Du genug Geld hast.**
- **Dass Du genügend Freizeit hast.**
- **Dass Du anderen Leuten helfen kannst.**
- **Dass Deine Familie Dich versteht.**
- **Dass Du genug persönliche Freiheit hast.**
- 1 – Das Ereignis wird mit Sicherheit eintreten bis 6 – Das Ereignis wird mit Sicherheit nicht eintreten
- Cronbachs  $\alpha \geq ,91$

Die Ausprägungen bei diesem Konstrukt liegen in beiden Samples und in jeder Klassenstufe unterhalb der mittleren Angaben zu den gesellschaftsbezogenen Ängsten (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Entwicklung der personenbezogenen Zukunftsängste im Längsschnitt

	8. Klasse		9. Klasse		10. Klasse	
	mean	sd	mean	sd	mean	sd
1994-1996	2,8	0,95	2,7*	0,92	2,7	0,97
1995-1997	2,9	1,01	2,8*	0,86	2,8	0,92

\* Signifikante Veränderung gegenüber dem Vorjahr

Auch in dieser Studie zeigt sich demnach, dass die Jugendlichen ihre persönliche Zukunft besser einschätzen als jene der Gesellschaft. Die persönlichen Zukunftsängste nehmen von der achten zur neunten Klasse noch leicht signifikant ab, was aufgrund der Systematik für einen Alterseffekt spricht, wohingegen die leichte Zunahme der gesellschaftlichen Ängste ab 1995 eher gesellschaftlichen Bedingungen geschuldet zu sein scheint. Diese Entwicklungstendenzen sind aber auf der Individualebene eher unsystematisch. Zwar erweisen sich die Interkorrelationen bei beiden Konstrukten als signifikant, jedoch fällt die maximale Effektstärke mit .38 (Gesellschaft) und .34 (Person) nicht besonders hoch aus.

Die personalen Ressourcen, die bei der  $H_1$  als Moderator-Variablen eingeführt werden, sind hier zum einen über die Selbstwirksamkeitserwartung nach Schwarzer/Jerusalem (1999) erhoben worden (vgl. Skala 3).

### Skala 3: Selbstwirksamkeitserwartung

- Hier geht es um Deine persönlichen Einschätzungen und Gefühle. Bitte kreuze an, was am ehesten zutrifft.
- **Es bereitet mir meistens keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.**
- **Schwierigkeiten sehe ich häufig gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten vertrauen kann.**
- **Für jedes Problem finde ich meist eine Lösung.**
- **Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich meistens, wie ich damit umgehen kann.**
- **In Konfliktsituationen weiß ich mir immer zu helfen.**
- 1 - Trifft nicht zu bis 4 - Trifft voll zu
- Cronbachs  $\alpha \geq ,66$

Die Jugendlichen wurden um ihre Einschätzung gebeten, ob sie das Gefühl haben, ihre Ziele verwirklichen zu können und für Probleme meistens Lösungen finden. Insgesamt berichten die Jugendlichen in leichtem Maße eine solche Selbstwirksamkeit (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Entwicklung der Selbstwirksamkeitserwartung im Längsschnitt

	8. Klasse		9. Klasse		10. Klasse	
	mean	sd	mean	sd	mean	sd
1994-1996	2,6	0,50	2,6	0,48	2,7*	0,49
1995-1997	2,6	0,47	2,6	0,44	2,7*	0,44

\* Signifikante Veränderung gegenüber dem Vorjahr

Die mittleren Ausprägungen liegen leicht oberhalb des theoretischen Mittels und von der neunten zur zehnten Klasse steigt die Selbstwirksamkeitserwartung noch leicht an. Da dieser Effekt in beiden Stichproben zu finden ist, kann auch hier von einem Alterseffekt ausgegangen werden. Insgesamt neigen die Jugendlichen aber nicht zu einer besonderen Selbstüberschätzung.

Des weiteren wird bei der assimilativen Kontrollstrategie davon ausgegangen, dass Jugendliche über eine ausgeglichene Befindlichkeit verfügen. Um diese abzubilden, wurde eine Skala von Spielberger (1979) verwendet, die nach der selbstperzipierten Beständigkeit fragt (vgl. Skala 4).

#### Skala 4: Beständigkeit

- Du findest jetzt eine Reihe von Aussagen, wie man sich fühlen kann. Bewerte jede einzelne Aussage danach, wie Du Dich meistens fühlst.
- **Ich bin mit mir selbst zufrieden.**
- **Ich bin ein beständiger Mensch.**
- **Ich fühle mich sehr sicher.**
- 1 – Trifft nicht zu bis 4 – Trifft voll zu
- Cronbachs  $\alpha \geq ,58$

Die einzelnen Items zielen dabei auf einen besonders stabilen Selbstwert ab und es zeigt sich für die befragten Jugendlichen, dass sie sich eher beständig als unbeständig fühlen, wobei hier im Aggregat keine signifikanten Veränderungen über die Zeit auftreten (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Entwicklung der Beständigkeit im Längsschnitt

	8. Klasse		9. Klasse		10. Klasse	
	mean	sd	mean	sd	mean	sd
1994-1996	2,7	0,58	2,6	0,57	2,6	0,57
1995-1997	2,5	0,56	2,5	0,56	2,6	0,61

Insgesamt kann also bei den personalen Ressourcen formuliert werden, dass die Jugendlichen sich hier mit einer mittleren Selbstwirksamkeitserwartung und einem eher guten Selbstwert eine relativ gute Ausstattung zusprechen. Beide Konstrukte zu den personalen Ressourcen erreichen zwischen den Meßzeitpunkten allerdings einen maximalen Zusammenhang von  $r = .47$ , was für einen noch stattfindenden Aushandlungsprozeß über die Selbstsicht spricht.

Für die zweite Hypothese werden die Arbeitseinstellungen der Jugendlichen herangezogen. Da Jugendliche der beruflichen Entwicklungsaufgabe, wie bereits

benannt, die größte Bedeutung beimessen, sind Akkomodationsleistungen am ehesten in diesem Werte-Bereich zu erwarten. Die beruflichen Orientierungen werden über eine Skala zu instrumentellen Arbeitseinstellungen von Clasen/Bergs-Winkels/Merkens (1998) abgefragt (vgl. Skala 5).

**Skala 5: Instrumentelle Arbeitsorientierung**

- Man kann ja hinsichtlich der Arbeit unterschiedlicher Meinung sein. Inwieweit würdest Du den folgenden Aussagen zustimmen?
- **Im Alltagsleben kommt es auf Geld an, ganz gleich, woher es kommt, denn wer Geld hat, ist König.**
- **Im Alltagsleben kommt es darauf an, sich unterordnen zu lernen. Dann hat man am wenigsten Ärger und kommt am besten durch.**
- **Im Alltagsleben kommt es auf „gute Beziehungen“ an, denn viel beruht darauf, dass man die richtigen Leute „an der Strippe hat“.**
- **Ohne Arbeit kommt man kaum zu Geld, kann man sich nichts leisten.**
- **Hauptsache ist, dass man eine Arbeit hat, bei der man sehr gut verdient.**
- **Hauptsache ist, dass man es in seinem Beruf zu etwas bringt, das auch die Achtung anderer findet und einen weiterkommen läßt.**
- 1 – Stimme nicht zu bis 4 – Stimme voll zu
- Cronbachs  $\alpha \geq ,63$

Dieses Konstrukt zielt auf zwei Dimensionen von Arbeit ab. Zum einen streicht es die Bedeutung von Arbeit für die Bereitstellung von Subsistenzmitteln heraus, zum anderen beschreibt es die wechselseitige Relevanz von Arbeit und Alltag.

Tabelle 6: Entwicklung der instrumentellen Arbeitsorientierung im Längsschnitt

	8. Klasse		9. Klasse		10. Klasse	
	mean	sd	mean	sd	mean	sd
1994-1996	3,2	0,53	3,2	0,50	3,2	0,50
1995-1997	3,2	0,50	3,2	0,49	3,2	0,45

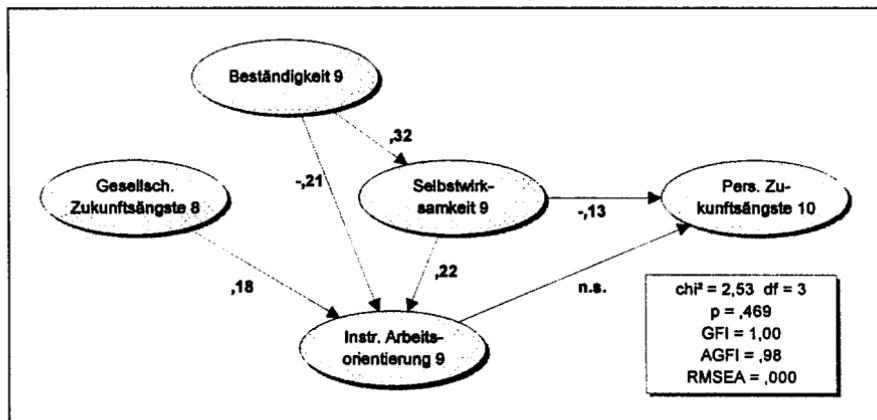
Die Einstellung gegenüber Arbeit bleibt im Aggregat sehr stabil und unterliegt keinen signifikanten Veränderungen. In beiden Samples und zu allen Messzeitpunkten geben die Jugendlichen an, dem instrumentellen Aspekt von Arbeit eher zustimmen zu können. Die Interkorrelationen liegen hier aber zwischen .37 und .51, was insgesamt für einen nicht unbeträchtlichen intraindividuellen Wandel in den Wertvorstellungen spricht. Demnach sind die Schüler ab der 8. Klasse noch nicht auf eine Arbeitseinstellung festgelegt, sondern variieren diese durchaus noch.

**5.3 Ergebnisse**

Zur Überprüfung, welche der beiden Hypothesen den größten Erklärungsgehalt besitzt, wurden Strukturgleichungsmodelle nach dem Lisrel-Ansatz gerechnet. Dabei geht die gesellschaftliche Zukunftsangst der achten Klasse als exogene, die personenbezogenen Zukunftsangst der zehnten Klasse als endogene sowie die personalen Ressourcen und Arbeitseinstellungen als Mediator- bzw. Moderatorvariablen der neunten Klasse ein. Aufgrund der kleinen Stichprobe werden nicht die Einzel-Items für die Messmodelle herangezogen,

vielmehr gehen alle Variablen als auf sich selbst wirkende latente Konstrukte ein.

Abbildung 1: Struktur-Modell zur Vorhersage der personalen Zukunftsperspektive in Längsschnitt I



Da die Abschätzung der Erklärungskraft zweier konkurrierender Hypothesen im Mittelpunkt steht, wurden die Modelle zunächst gemäß der theoretischen Annahmen konzipiert, um sie sodann den Kovariationen der zugrundeliegenden Matrizen im Sinne eines optimalen Modell-Fits anzupassen. Als weiteres Kriterium wurde angesetzt, dass bei den Modellen nur solche Pfade sinnvoll interpretiert werden können, die in beiden Stichproben stabil auftreten.

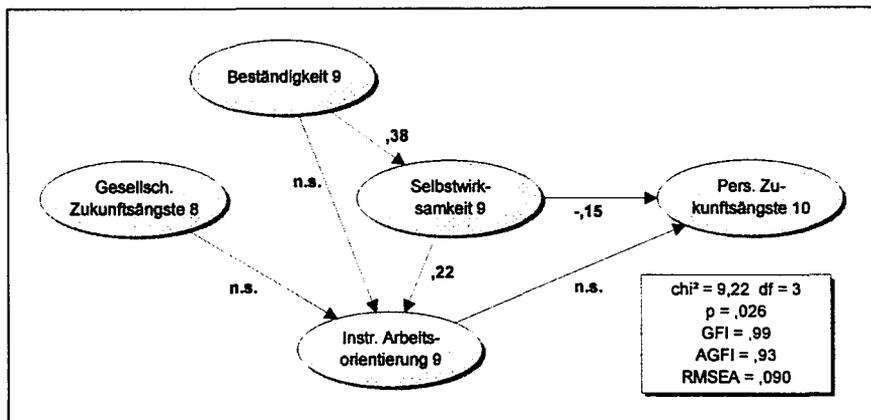
Wie sich gezeigt hat, ist nur ein kleiner Kern an Pfaden einer solchen Stabilität unterlegen. Abbildung 1 zeigt das Strukturgleichungsmodell für den ersten Längsschnitt und es fällt zunächst auf, dass die gesellschaftsbezogenen Zukunftsängste der achten Klasse nur einen signifikanten Pfad zur Arbeitsorientierung aufweisen. Die personalen Ressourcen werden hiervon nicht beeinflusst. Es ist aber gerade die Selbstwirksamkeitserwartung, die einen negativen Pfad zu den personenbezogenen Zukunftsängsten besitzt. Demnach berichten Jugendliche, die sich eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung zuschreiben weniger Zukunftsängste bezüglich der eigenen Biographie. Ein solcher Einfluß ist bei den Arbeitseinstellungen nicht aufzufinden. Die Beständigkeit wiederum begünstigt eine höhere Selbstwirksamkeitserwartung und beide Variablen wirken auf die instrumentelle Arbeitsorientierung. Dabei zeigt sich ein interessanter Effekt, wonach beständige Jugendliche eine geringere instrumentelle Arbeitsorientierung aufweisen, eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung aber eine solche Arbeitseinstellung begünstigt. Hier scheint den beiden Bereichen der personalen Ressourcen eine unterschiedliche Rolle in der Bewältigung der beruflichen Entwicklungsaufgabe zuzukommen, die sich in der Aufklärung differierender Varianzanteile niederschlägt.

Das erste Modell legt insgesamt die Interpretation nahe, dass gesellschaftsbezogene Zukunftsängste zwar zu einer stärkeren Präferenz für eine instrumentelle Arbeitsorientierung führen, dieses Value-Shifting aber keine positiven Effekte auf die personale Zukunftssicht zeitigt. Auf der anderen Seite finden

sich keine Evidenzen, dass die Sicht der Gesellschaft nachteilige Wirkungen auf die Selbstsicht hat, es aber insbesondere die personalen Ressourcen sind, die zu einer optimistischeren Betrachtung der eigenen Biographie führen.

Dieser letztgenannte Befund findet sich schließlich auch im zweiten Längsschnitt wieder (vgl. Abbildung 2). Jugendliche, die sich in der neunten Klasse gute personale Ressourcen zusprechen, berichten in der zehnten Klasse auch weniger personenbezogene Zukunftsängste.

Abbildung 2: Struktur-Modell zur Vorhersage der personalen Zukunftsperspektive in Längsschnitt II



Die moderierende Wirkung der Arbeitsorientierungen fällt demgegenüber in diesem Modell weg. Zwar zeigt sich auch hier die Wirkung der Selbstwirksamkeitserwartung, aber weder hat die Wahrnehmung der Gesellschaft einen Einfluß auf die Arbeitseinstellungen noch folgert aus diesen eine Variation der Sicht auf die eigene Zukunft. Damit bleibt als stabiler Kern lediglich die protektive Wirkung der personalen Ressourcen erhalten, ohne dass diese durch die gesellschaftsbezogenen Zukunftsängste beeinträchtigt würden. Dieser Umstand lässt es zumindest wahrscheinlicher erscheinen, dass die assimilative Kontrollstrategie eine größere Bedeutung für jugendliche Biographiegestaltung besitzt.

## 6. Diskussion

Um Ausprägungsdifferenzen zwischen der gesellschaftlichen und personenbezogenen Zukunftssicht, wie sie in der Jugendforschung immer wieder für Heranwachsende konstatiert wurde, erklären zu können, wurde angenommen, dass Jugendliche entweder dazu tendieren, sich selbst die Fähigkeit zuzusprechen, die eigene Biographie trotz gesellschaftlicher Restriktionen gemäß den eigenen Vorstellungen gestalten zu können (Assimilation), oder aber ihre Wertvorstellungen den perzipierten gesellschaftlichen Bedingungen anpassen (Akkomodation). Bei der ersten Kontrollstrategie wurde angenommen, dass eine gute Ausstattung mit personalen Ressourcen zu einer positiveren personenbezogenen Zukunftssicht führt, im zweiten Fall wurde formuliert, dass die Anpassung der Arbeitseinstellungen einen günstigen Einfluß ausüben wird, also zum Gefühl der Kontrolle über die eigene Zukunft beitragen wird.

In den empirischen Analysen hat sich gezeigt, dass lediglich gute personale Ressourcen einen positiven Einfluß auf die biographische Zukunftssicht haben, der sich als stabil herausstellt. Diese personalen Ressourcen erweisen sich darüber hinaus als resistent gegenüber der Wahrnehmung gesellschaftlicher Bedrohungspotentiale. Die der akkomodativen Kontrollstrategie entlehnte Annahme, dass Jugendliche mit einer pessimistischen Gesellschaftssicht eher zu instrumentellen Arbeitsorientierungen tendieren und durch das modifizierte Entwicklungsziel zu einer positiveren Sicht der eigenen Zukunft gelangen, konnte mit den vorliegenden Daten nicht stabil rekonstruiert werden. Damit reihen sich die Ergebnisse in den bisherigen Forschungsstand insofern ein, als Jugendliche in westlich-industrialisierten Gesellschaften offenbar stärker die assimilative Kontrollstrategie anwenden, um zu einer positiven Zukunftssicht zu gelangen. Dabei scheint das Selbstkonzept der Jugendlichen nicht systematisch mit der Perception gesellschaftlicher Bedingungen verknüpft zu sein. Dass makrosoziale Restriktionen das Selbstkonzept zwangsläufig beeinflussen, konnte in den Analysen nicht nachgewiesen werden. Dieser Befund unterstreicht noch die Annahme, dass Jugendliche der sie umgebenden Gesellschaft einerseits eine nicht allzu gute Zukunft prognostizieren, andererseits sehen sie sich selbst offenbar relativ entkoppelt von diesen Bedingungen und trauen sich selbst zu, ihre Zukunft vergleichsweise gut meistern zu können.

Kritisch anzufragen wäre vor dem Hintergrund der Analysen schließlich, ob nicht die Rolle der Mikrokontexte Familie oder Peers stärker hervorzuheben wäre. Wie an anderer Stelle gezeigt werden konnte, kommt der Familie als Puffer zwischen Gesellschaft und Jugendlichen eine wesentliche Rolle zu (vgl. Reinders 2001c), so dass sich makrosoziale Restriktionen nicht unmittelbar auf die Person des Jugendlichen niederschlägt.

Insgesamt deutet sich aber an, dass eine positive Zukunftssicht vor dem Hintergrund guter personaler Ressourcen entwickelt wird. Zieht man in Betracht, dass die Selbstsicht noch vergleichsweise starken Variationen in der Adoleszenz unterliegt, so unterstreicht dies noch die Notwendigkeit der Ausbildung einer stabilen Identität, damit Jugendliche die Entwicklung einer Zukunftsperspektive gut bewältigen können.

## 7. Literatur

- Allerbeck, K., Hoag, W.J. (1985): Jugend ohne Zukunft? München & Zürich: Piper
- Bandura, A. (1986): Social Foundation of Thoughts and Actions: A Social Cognitive Theory. Englewood Cliffs: Prentice Hall
- Bandura, A. (1990): Conclusion – Reflections on Non-Ability Determinance of Competence. In: Sternberg, R.G., Kollegian, J. (Eds.). Competence Considered. New Haven & London: Yale University Press, 315-362
- Boehnke, K., Sohr, S. (1993): Psychosoziale Befindlichkeit im vereinten Berlin: Intraindividuelle Veränderungen und gesellschaftlicher Wandel. In: Steiner, I., Boehnke, K., Kirchhöfer, D., Merkens, H. (Hg.): Schuljugendliche in Berlin 1993. Berlin: Freie Universität Berlin, 144-157
- Bronfenbrenner, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta
- Bürklin, W., Klein, M., Ruß, A. (1996): Postmaterieller oder anthropozentrischer Wertewandel? Eine Erwiderung auf Ronald Inglehart und Hans-Dieter Klingemann. In: Politische Vierteljahreszeitschrift, 03, 517-536
- Butz, P. (1998): Familie und Jugend im sozialen Wandel. Hamburg: Verlag Dr. Kovac

- Classen, G., Bergs-Winkels, D., Merkens, H. (1998): Zur Entwicklung von Arbeitsorientierung Jugendlicher im sozialen Wandel. In: Oswald, H. (Hg.): Sozialisation und Entwicklung in den neuen Bundesländern. 2. ZSE-Beiheft. Weinheim & München: Juventa, 188-198
- Cranach, M. von (1991): Handlungsfreiheit und Determination als Prozeß und Erlebnis. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 22, 4-24
- Deutsche Shell (Hg.) (2000): Jugend 2000. Opladen: Leske & Budrich
- Dreher, E., Dreher, M. (1985): Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Bedeutsamkeit und Bewältigungskonzepte. In: Liepmann, D., Stikrud, A. (Hg.): Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz. Göttingen: Hogrefe, 56-70
- Elder, G.H., Caspi, A. (1990): Persönliche Entwicklung und sozialer Wandel. Die Entstehung der Lebensverlaufsorschung. In: Mayer, K.U. (Hg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft, Opladen: Westdeutscher Verlag, 22-57
- Erikson, E.H. (1970): Jugend und Krise. Stuttgart: Klett-Cotta
- Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Bern: Verlag Hans Huber
- Flammer, A. (1999): Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung. Bern: Verlag Hans Huber
- Förster, P. (1998): Systemwechsel und politischer Mentalitätswandel. Ergebnisse einer Längsschnittstudie bei ostdeutschen Jugendlichen zwischen 1987 und 1996. In: Oswald, H. (Hg.): Sozialisation und Entwicklung in den neuen Bundesländern. 2. ZSE-Beiheft. Weinheim & München: Juventa, 69-84
- Fuchs-Heinritz, W. (2000): Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000. Opladen: Leske&Budrich, 23-92
- Heckhausen, J. (1994): Entwicklungsziele und Kontrollüberzeugungen Ost- und West-Berliner Erwachsener. In: Trommsdorff, G. (Hg.): Psychologische Aspekte des soziopolitischen Wandels in Ostdeutschland. Berlin: DeGruyter, 124-133
- Inglehart, R. (1979): Wertwandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten. In: Klages, H., Kmiecjak, P. (Hg.): Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt am Main & New York: Campus, 279-316
- Inglehart, R. (1997): Modernization and Postmodernization – Cultural, Economic and Political Change in 43 Societies. Princeton: Prentice Hall
- Institut für Empirische Psychologie (Hg.) (1992): Die selbstbewusste Jugend. Orientierungen und Perspektiven 2 Jahre nach der Vereinigung. Köln: Bund-Verlag
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.) (1997): Jugend '97 – Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. Opladen: Leske & Budrich
- Kahnemann, D., Slovic, P., Tversky, A. (Eds.) (1982): Judgement under Uncertainty. New York: Cambridge University Press
- Kohli, M. (1994): Zukunft und Erwartung aus der Sicht der Biographieforschung. In: Holst, E., Rinderspacher, J.P., Schupp, J. (Hg.): Erwartungen an die Zukunft. Frankfurt am Main & New York: Campus, 119-139
- Lerner, R.M. (1982): Children and Adolescents as Producers of Their Own Development. In: Developmental Review, 02, 342-370
- Lewin, K. (1935): Dynamic Theory of Personality. New York: McGraw-Hill
- Merkens, H. (1999): Schuljugendliche in beiden Teilen Berlins – Reaktionen auf den sozialen Wandel. Baltmannsweiler: Schneider
- Münchmeier, R. (1997): Die Lebenslage junger Menschen. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend '97 – Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen. Opladen: Leske & Budrich, 277-302
- Oerter, R. (1978): Zur Dynamik von Entwicklungsaufgaben im menschlichen Lebenslauf. In: Oerter, R. (Hg.): Entwicklung als lebenslanger Prozeß. Hamburg: Hoffmann & Campe, 66-110
- Opp, K.D., Wippler, R. (1990): Empirischer Theorienvergleich. Opladen: Westdeutscher Verlag

- Reinders, H. (2001a): Politische Sozialisation Jugendlicher – Eine biographische Kontextualisierung. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 4, 393-409
- Reinders, H. (2001b): Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit. Forschungsstand, theoretische Perspektiven und empirische Evidenzen, Opladen: Leske & Budrich
- Reinders, H. (2001c): Familienbeziehungen im sozialen Wandel. Stuttgart: Ibidem
- Scheier, M.F., Carver, C.S. (1992): Effects of Optimism on Psychological and Physical Well-Being. In: Cognitive Therapy and Research, 16, 201-228
- Schwarzer, R., Jerusalem, M. (1999): Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Berlin: Freie Universität Berlin
- Seipel, C., Rippl, S. (2000): Ansätze der Rechtsextremismus-Forschung – Ein empirischer Theorienvergleich. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 3, 303-318
- Seipel, C. (1999): Strategien und Probleme des empirischen Theorienvergleichs in den Sozialwissenschaften. Rational Choice Theory oder Persönlichkeitstheorie? Opladen: Leske & Budrich
- Silbereisen, R. K., Eyferth, K., Rudinger, G. (Eds.) (1986): Development as Action in Context. Berlin, Heidelberg, New York & Tokyo: Springer
- Silbereisen, R.K. (1986): Entwicklung als Handlung im Kontext: Entwicklungsprobleme und Problemverhalten im Jugendalter. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 6, 29-46
- Spielberger, R.J. (1979): Anxiety: A summary of past and present research and theory. In: Child Welfare, 8, 519-528
- Taylor, S.E. (1989): Positive Illusions – Creative Self-Description and the Healthy Mind. New York: Basic Books
- Trommsdorff, G. (1986): Future Time Orientation and its Relevance for Development As Action. In: Silbereisen, R. K., Eyferth, K., Rudinger, G. (Eds.): Development as Action in Context. Berlin, Heidelberg, New York & Tokyo: Springer, 121-136
- Trommsdorff, G. (1994): Zukunft als Teil individueller Handlungsstrategien. In: Holst, E., Rinderspacher, J.P., Schupp, J. (Hg.): Erwartungen an die Zukunft. Frankfurt am Main & New York: Campus, 45-76
- Trommsdorff, G. (Hg.) (1989): Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich. Stuttgart: Enke Verlag
- Weisz, J.R., Rothbaum, F.M., Blackburn, T.C. (1984): Standing Out and Standing In – The Psychology of Control in America and Japan. In: American Psychologist, 34, 955-969
- Wiesner, M., Pinquart, M. (1999): Sozialer Wandel aus Sicht ost- und westdeutscher Erwachsener. In: Silbereisen, R.K., Zinnecker, J. (Hg.): Entwicklung im sozialen Wandel. Weinheim: PVU Beltz, 81-100
- Zinnecker, J. (1996): Jugendforschung in Deutschland – Bilanz und Perspektiven. In: Edelstein, W., Sturzbecher, D. (Hg.): Jugend in der Krise – Ohnmacht der Institutionen. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 189-207

Heinz Reinders

Universität Mannheim, Lehrstuhl Erziehungswissenschaft II,  
Schloss EO 324, D-68131 Mannheim,

Fon (0621) 1812207, Fax (0621) 181 2206,

e-mail: reinders@jugendforschung.de, Internet: <http://reinders.jugendforschung.de>